

Auch die in Elea hergestellten westgriechischen Amphoren wurden lange Zeit als Beispiel für die ostionische Tradition der Stadt gesehen. Wie schon der Name „ionisch-massaliotische Amphoren“ andeutet, wurde für diesen erstmals in Massalia und somit in einer phokäischen Kolonie identifizierten Amphorentypus eine Entstehung in Phokaia oder zumindest im ostägäischen Raum vermutet und seine Ausbreitung in Großgriechenland und im gesamten westlichen Mittelmeer mit der phokäischen Kolonisation in Verbindung gebracht. Wie bereits ausführlich dargestellt, hat sich auch diese Annahme als Fiktion erwiesen²⁰¹. Damit zeigt sich Elea gerade in seiner Produktion von Gefäß- und Transportkeramik ganz eng seinem regionalen Umfeld verhaftet.

C.2.6. Zusammenfassung

Die zusammenfassende Betrachtung der bekannten Beispiele der materiellen Kultur Eleas in spätarchaischer Zeit läßt einen klaren Schluß zu: Der phokäisch-ostägäische Ursprung der Stadt hat in den materiellen Zeugnissen nur in wenigen Fällen seine deutlichen Spuren hinterlassen. Außer Sprache und Schrift²⁰² betrifft dies vor allem die Münzprägung, die sich zunächst an jener der Mutterstadt orientierte, bei der sich aber bereits im zweiten Viertel des 5. Jhs. v. Chr. eine zunehmende Hinwendung zum tyrrhenischen Umfeld beobachten läßt. Auch in der Wahl des Siedlungsplatzes wurde offensichtlich eine Geländesituation bevorzugt, die den Gegebenheiten der Mutterstadt entsprach und mit einer guten Hafenumöglichkeit ideale Voraussetzungen für den Seehandel bot.

Im Bereich von Religion und Kult läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit die Übernahme von Athena als Stadtgöttin der Mutterstadt nach Elea vermuten. Daneben herrschten aber panhellenische Gottheiten vor. Gemeinsamkeiten mit Massalia – oder Emporion – lassen sich kaum feststellen, obwohl man gerade in religiösen Belangen einen gewissen Konservatismus vermuten hätte können.

Noch schwieriger lassen sich phokäische Gemeinsamkeiten im Bereich der Bauweise verfolgen, da das in Elea belegte Polygonalmauerwerk in Massalia völlig zu fehlen scheint. In der Baukeramik werden sowohl bei den Antefixen als auch bei den Dachziegeln ausschließlich großgriechische Typen benützt. Die Feinkeramik der ersten fünfzig Jahre – und dies gilt auch für die sogenannten ionischen Schalen – wurde zum überwiegenden Teil aus dem seinem Ursprung nach achäischen Poseidonia importiert. Die als typisch ionisch angesprochene Art der Streifenverzierung findet sich auch in anderen großgriechischen Städten. Der für ostionisch gehaltene Amphorentypus der Stadt ist aller Wahrscheinlichkeit nach an der Ostküste Süditaliens im Umkreis der achäischen Kolonien entstanden. Aus der materiellen Kultur Eleas läßt sich somit nur in sehr wenigen Fällen die ostägäische Herkunft der Stadt erkennen. Vielmehr zeigt sich eine auffallend rasche Anpassung der Neugründung an das regionale Umfeld, das in spätarchaischer Zeit vor allem durch die achäische Nachbarstadt Poseidonia geprägt war.

C.3. DAS „PHOKÄISCHE HANDELSNETZ“ – REALITÄT ODER MYTHOS?

C.3.1. Problemstellung

„Die Phokäer unternahmen als erste Griechen lange Seefahrten und entdeckten das adriatische und tyrrhenische Meer, Iberien und Tartessos. Sie verwendeten keine Rundschiffe, sondern Fünfgzigerer.“ So beschreibt Herodot die Aktivitäten der Einwohner der Stadt Phokaia, bevor er von ihrer Freundschaft mit dem tartessischen König Arganthonios, dessen großzügiger Unterstützung für die Befestigung von Phokaia und schließlich der Einnahme der Stadt durch die Perser berich-

²⁰¹ Vgl. Kap. B.1.

²⁰² Vgl. zuletzt R. ARENA, *Iscrizioni greche arcaiche di Sicilia e Magna Grecia. V. Iscrizioni di Taranto, Locri Epizefiri, Velia e Siracusa* (1998) 66 und 79; F. GHINATTI, *Alfabeti greci* (1999) 68 f.; 126 f.

tet²⁰³. Die Phokäer errichteten bei diesen Fahrten in den Westen eine Reihe von Niederlassungen, die man als Hinweis auf ein organisiertes Handelssystem interpretierte, dessen Bedeutung im Laufe der Zeit immer facettenreicher gesehen wurde²⁰⁴. Ausgangspunkt für die Annahme eines phokäischen Handelsnetzes war die Vorstellung, daß ihre gemeinsame ethnische Herkunft die phokäischen Kolonien zu einem koordinierten gemeinsamen Vorgehen in ihrer wirtschaftlichen, aber auch politischen Tätigkeit geführt hätte²⁰⁵. Nach dem Vorbild des kolonialen Handels neuzeitlicher Prägung nahm man dabei zunächst an, daß Handelskontakte in erster Linie zwischen der Mutterstadt und ihren Kolonien beziehungsweise zwischen den einzelnen phokäischen Kolonien untereinander stattgefunden hätten²⁰⁶. Ettore LEPORE hat dem das Modell eines phokäischen Handels entgegengestellt, dessen Hauptaufgabe nicht die Weitergabe von eigenen Produkten, sondern der Transport und die Redistribution von Waren verschiedener Provenienz war²⁰⁷. Dieser Handel hätte sich auf eine Vielzahl von Handelsniederlassungen (Emporia) im gesamten westlichen Mittelmeer gestützt, zwischen denen eine enge Zusammenarbeit angenommen wurde, die man archäologisch durch Gemeinsamkeiten im Fundspektrum nachzuweisen versuchte. Der Keramik kam dabei eine besondere Rolle zu, da sie als einzige Fundgruppe an allen Orten vorhanden war und man überdies annahm, sie provenienzmäßig gut einordnen zu können²⁰⁸. Schwierigkeiten bereitete allerdings der Umstand, daß aus Phokaia selbst kaum archäologisches Material bekannt war und die kulturellen Eigenheiten der Mutterstadt daher schwer zu definieren waren²⁰⁹. Aus diesem Grund versuchte man, sie aus den vermuteten kulturellen Gemeinsamkeiten der Tochterstädte zu erschließen. Mit dem Fortschreiten der Forschung wurde klar, daß das Vorkommen bestimmter Keramiktypen nicht unkritisch mit Handelsbeziehungen zu den Produzenten dieser Ware gleichgesetzt werden darf²¹⁰. Außerdem zeigte sich, daß einige der angenommenen „Leitfossilien“ der phokäischen Kultur entweder nicht in allen phokäischen Kolonien vorhanden waren oder ihr Ursprung nicht auf den ostägäischen Raum zurückgeführt werden konnte²¹¹. Daher suchte man nun verstärkt nach strukturellen Gemeinsamkeiten der Kolonien, etwa im Bereich der Wirtschaft, des Handels oder in siedlungstopographischen Merkmalen wie der Bevorzugung von Kap-Situationen und Lagunen²¹². Obwohl also sowohl die geringe Menge an archäologischem Beweismaterial als auch die theoretischen Schwächen des Modells in den letzten Jahren zunehmend diskutiert wurden, ist die Existenz dieses Handelsnetzes grundsätzlich kaum in Frage gestellt worden²¹³. In diesem Zusammenhang ist auf ein weiteres Handelsnetz hinzuweisen, nämlich jenes der Euböer, das in engem Zusammenhang mit dem der Phokäer gesehen wurde. Für dieses Bündnis hat George VALLET den neuzeitliche Erinnerungen wachrufenden Begriff der *entente*

²⁰³ Her. 1, 163.

²⁰⁴ Vgl. zusammenfassend VALLET – VILLARD 1966, 166 ff.; MOREL 1966, 403 mit der älteren Lit. in Anmerkung 80; BREGLIA 1970; LEPORE 1970; MOREL 1975; MOREL 1988; MOREL 1992; NIEMEYER 1992; MOREL 1993/94; MOREL 1997; BATS 1998; MOREL 1998; BARCELÒ 1998; LOMBARDO 1999 (2000) 208 ff.; GRAS 1999 (2000); DOMINGUEZ 2000; MELE 2002, 4 ff.; MOREL 2002, 31 ff.

²⁰⁵ So etwa bei J. BÉRARD, *La colonisation grecque de l'Italie méridionale et de la Sicile dans l'antiquité* (1957) 267 ff.; VALLET 1958, 187 ff.

²⁰⁶ Deutlich angesprochen wird diese Übertragung der modernen Koloniesituation etwa von Australien oder Neuseeland bei DUNBABIN 1948, VII; vgl. aber auch VALLET 1958, 187 mit der Korrektur seiner Position in G. VALLET, *Métropoles et colonies*, CMGr 3, 1963 (1964) 223; weiters VILLARD 1960, 123.

²⁰⁷ LEPORE 1970, besonders 26 ff.

²⁰⁸ Besonders diskutiert wurde das Vorkommen von „äolischem Bucchero“, der „ionischen“ streifenverzierten Ware sowie von bestimmten Amphorentypen, aber auch das Verbreitungsbild der attischen Keramik; vgl. etwa VILLARD 1960; MOREL 1966, 388 bzw. 413 ff.

²⁰⁹ Vgl. dazu Kap. C.1.

²¹⁰ Vgl. etwa MOREL 1975 und MOREL 1982, aber auch den Diskussionsbeitrag von F. VILLARD in: *Céramique* 1978, 323.

²¹¹ Vgl. allgemein MOREL 1988, 433 ff.

²¹² MOREL 1988, 441.

²¹³ Vgl. dazu zuletzt MOREL 1997; MOREL 1998; BATS 1998; GRAS 1999 (2000) 158 ff. MOREL 1992, 17 merkt zutreffend an: „*Cette idée de réseau est en effet si profondément ancrée en nous pour les Phocéens, ...*“. Zum phokäischen Handel in Spanien vgl. dagegen mit deutlich anderer Ausrichtung NIEMEYER 1992.

cordiale geprägt²¹⁴. Auch hier war von dem Vorhandensein chalkidischer Keramik im phokäischen Einflusbereich sowie aus allgemeinen Überlegungen auf ein Netzwerk geschlossen worden, das MOREL so charakterisiert „*Elle (sc. l'entente) constitue alors un réseau dans une autre acception de ce terme, celle d'une mise en commun des moyens de deux ethnies*“²¹⁵. Obwohl MOREL selbst zeigte, daß die meisten von VALLET als Grundlage seiner Beweisführung genommenen Argumente durch das Fortschreiten der Forschung widerlegt wurden²¹⁶, hielt er die Existenz enger phokäisch-euböischer Beziehungen weiterhin für gegeben.

In einigen Interpretationen hat dieses Handelsnetz auch eine politische Dimension erhalten. So vertritt Adolfo J. DOMÍNGUEZ die Ansicht, daß zu den typischen Merkmalen des phokäischen Handels sein „offizieller“ Charakter gehört hätte, worunter er die Beteiligung staatlicher und/oder religiöser Einrichtungen an der Organisation des Handels versteht²¹⁷. Allerdings beruht seine Beweisführung zu einem großen Teil auf Analogieschlüssen – etwa zur Situation des Handels in Samos – oder auf Wahrscheinlichkeitsüberlegungen, wie der Annahme, daß eine „Flotte“ von Pentekonteren, wie sie die Phokäer für den Handel verwendeten, nicht von Privatpersonen, sondern nur vom Staat aufgestellt worden sein könnte. Für eine politische Komponente des phokäischen Netzwerkes plädiert auch Michel GRAS, indem er etwa von einem gemeinsamen Vorgehen der westlichen phokäischen Kolonien bei der Schlacht im sardonischen Meer ausgeht. Auf diese Problematik wird weiter unten eingegangen.

Wenn die – geographisch, aber auch zeitlich – weit gestreuten Niederlassungen phokäischen Ursprungs tatsächlich ein sinnvolles Netzwerk gebildet haben, so fragt sich, worin die Aufgaben, aber auch die wirtschaftlichen und politischen Vorteile für die Teilnehmer dieses Handelsnetzes gelegen haben könnten. Teilten sich phokäische Händler in bestimmten Gebieten Märkte, zu denen andere ethnische Gruppen schlechter Zugang hatten? Erwuchsen ihnen Vorteile beim Zugang zu bestimmten profitträchtigen Waren oder mußten Phokäer in bestimmten Häfen keine oder geringere Hafen- und Einfuhrzölle zahlen²¹⁸? Spielte die Kompatibilität von Maßen, Gewichten und Münzen eine Rolle? Antworten zu diesen Fragen sind schwer zu geben und müßten sich in erster Linie auf die schriftliche Überlieferung stützen, da archäologische Quellen – mit Ausnahme der Münzprägung – hier kaum heranzuziehen sind. Nun erwähnen antike Historiker zwar den Fernhandelscharakter des phokäischen Handels sowie seine Organisation in Form von Emporia, doch werden besondere Verbindungen zwischen den einzelnen phokäischen Städten nirgends ausdrücklich angesprochen²¹⁹. Im Gegenteil: Zu den besonderen Merkmalen der Emporia zählte nach allgemeiner Übereinstimmung ihre Offenheit gegenüber verschiedenen ethnischen Gruppen²²⁰. Dies lassen – neben dem frühen Beispiel von Pithekoussai – auch die wenigen epigraphischen Zeugnisse aus dem westlichen Mittelmeer mit ihren Hinweisen auf wirtschaftliche Interaktionen

²¹⁴ VALLET 1958, 186 ff. sowie DUNBABIN 1948; vgl. dazu unter anderen VILLARD 1960, 123; MOREL 1966, 400; VILLARD 1970, 112; MOREL 1988, 435 ff.; GRAS 1999, 15 ff.

²¹⁵ MOREL 1998, 32.

²¹⁶ MOREL 1998. Zu einer möglichen Fahrtroute der Phokäer entlang der Südküste von Sizilien vgl. M. KERSCHNER, Die bemalte ostgriechische Keramik auf Sizilien und ihr Zeugniswert für den archaischen Handel, in: KRINZINGER 2000, 487–491.

²¹⁷ A. J. DOMÍNGUEZ MONEDERO, El enfrentamiento etrusco-foceo en Alalia y su repercusión en el comercio con la península ibérica, in: R. REMESAL – O. MUSSO (Hrsg.), La presencia de material etrusco en la Península Ibérica (1991) 239–273; zuletzt DOMÍNGUEZ 2000.

²¹⁸ Zum System der Emporia vgl. LEPORE 1970 sowie BRESSON – ROUILLARD 1993; die Frage von Zöllen und Steuern in (spät)archaischer Zeit wird zusammenfassend behandelt von AMPOLO 1993 (1996), 237 ff. sowie AMPOLO 1994 mit der älteren Literatur.

²¹⁹ LEPORE 1970; MELE 1979; MELE 1988; vgl. auch BATS 1992, 269; BATS 1994, 133 mit Literaturverweisen; BATS 1998, 617 f.

²²⁰ Vgl. dazu grundsätzlich M. CASEVITZ, Emporion: emplois classiques et histoire du mot, in: BRESSON – ROUILLARD 1993, 9–20; M. GRAS, Pour une Méditerranée des Emporia, ebendort, besonders 107 ff.; AMPOLO 1994; DUPONT 2000, 446 f.; eine etwas andere Sicht bei A. MÖLLER, Naukratis – griechisches *emporion* und ägyptischer *port of trade*, in: U. HÖCKMANN – D. KREIKENBOM (Hrsg.), Naukratis. Die Beziehungen zu Ostgriechenland, Ägypten und Zypern in archaischer Zeit. Akten der Table Ronde in Mainz, 25.–27. November 1999 (2001) 1–26.

zwischen Angehörigen verschiedener Ethnien, wie etwa die Bleitäfelchen von Pech Maho oder Emporion, deutlich erkennen²²¹. In der Münzprägung, die im Arbeitsgebiet erst nach der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. einsetzte, wurden zwar immer wieder Gemeinsamkeiten zwischen der Münzprägung Eleas und Massalias konstatiert, doch sind die Hinweise auf eine regelrechte gemeinsame Verwendung der Münzen gering²²². Da sich aus den schriftlichen Quellen keine Beweise für eine gemeinsame phokäische Organisation des Handels im westlichen Mittelmeer ableiten ließen, wurden für die Fragestellung immer wieder die archäologischen Funde herangezogen, worunter in erster Linie die Keramik zu verstehen ist. Obwohl in der theoretischen Diskussion der letzten Jahre Einigkeit herrscht, daß man von der Provenienz bestimmter Keramikgefäße keineswegs auf die Ethnizität ihrer Transporteure rückschließen dürfe, wird auch in jüngeren Arbeiten immer wieder das Keramikvorkommen und ihre Verteilung auf bestimmte Produktionszentren als Indiz für die Präsenz bestimmter Händler oder – einschränkend – für bestimmte kulturelle Kontakte angenommen²²³. Im folgenden Abschnitt sollen daher diese archäologischen Evidenzen getrennt nach den einzelnen Phasen des phokäischen Handels zusammengestellt und analysiert werden.

C.3.2. Der Handel Phokaias in der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.

Die literarisch überlieferten Seefahrten der Phokäer in den Westen begannen an der Wende vom 7. zum 6. Jh. v. Chr.; ihr Ende oder zumindest ein deutlicher Rückgang ist mit der Einnahme der Stadt durch die Perser 545 v. Chr. anzunehmen. Aus der schriftlichen Überlieferung geht klar hervor, daß die Phokäer Fernhandel betrieben, wobei die Nähe der Stadt Phokaia zum Hermostal und damit zur persischen Königsstraße eine gute Verbindung in den Osten darstellte. Übereinstimmend wurde angenommen, daß es sich bei den gehandelten Waren, die diese weiten Fahrten gewinnbringend machten, in erster Linie um Metall gehandelt hatte²²⁴. Eine hervorragende Rolle spielten die Silbervorkommen in Tartessos, aber auch die Kupfererzlager im Languedoc und in den Pyrenäen werden nicht ohne Interesse gewesen sein²²⁵. Dazu kommt der Handel mit Zinn, dessen (eine) Route über das Rhonetal und somit über Massalia führte²²⁶. Als weitere Handelsgüter wurden Getreide und Sklaven vorgeschlagen²²⁷. Die Annahme von Getreide als Handelsgut beruht in erster Linie auf der Freilegung von entsprechenden Vorratsgruben in mehreren Siedlungen des Languedoc und im Empordà, doch fragt sich, ob daraus tatsächlich auf Fernhandel mit Getreide zu schließen ist, oder ob sie nicht eher der Versorgung der städtischen Siedlungen der Region, z. B. von Emporion, gedient haben²²⁸. Im Gegenzug brachten die Phokäer Güter in den

²²¹ Zu Pithekoussai vgl. zusammenfassend D. RIDGWAY, *The First Western Greeks* (1992); weiters J. BOARDMAN, *Orientalia and Orientals on Ischia*, in: D'AGOSTINO – RIDGWAY 1994, 95–100; R. F. DOCTER – H. G. NIEMEYER, *Pithekoussai: the Carthaginian connection. On the archaeological evidence of Euboeo-Phonician partnership in the 8th and 7th centuries BC*, ebendort 101–115. Zu den Bleitäfelchen vgl. M. LEJEUNE – J. POUILLOUX – Y. SOLIER, *Étrusques et ioniens archaïques sur un plomb de Pech Maho (Aude)*, *RANarb* 21, 1988 (1990) 19–59; E. SANMARTÍ GREGO, *Una carta en lengua ibérica, escrita sobre plomo, procedente de Emporion*, *RANarb* 21, 1988 (1990) 95–113.

²²² Vgl. dazu zusammenfassend FURTWÄNGLER 1978; MANGIERI 1986; WILLIAMS 1992; CACCAMO CALTABIANO 1999 (2000) 301 ff.; zur Verbreitung der Münzen vgl. TALIERCIO MENSITIERI 2002; G. GORINI, *La circolazione del numerario di Velia e di Massalia in Italia Settentrionale*, in: *Monetazione* 2002, 187–193; CANTILENA (in Druck).

²²³ Vgl. etwa für den Westen BATS 1998; im Ostmittelmeerraum hat sich die Diskussion vor allem am Problem der Euböer entzündet, vgl. dazu Anmerkung 27.

²²⁴ So etwa PUGLIESE CARRATELLI 1966, 159; VALLET – VILLARD 1966, besonders 184.

²²⁵ CLAVEL-LÉVÉQUE 1974, 863 f.; CABRERA 1998, 192 ff.

²²⁶ VILLARD 1960, 143 ff.; CLAVEL-LÉVÉQUE 1974, 864.

²²⁷ MOREL 1988, 445; CABRERA 1998, 193.

²²⁸ Vgl. dazu E. SANMARTÍ GREGO, *Grecs et Ibères à Emporion. Notes sur la population indigène de l'Empordà et des territoires limitrophes*, *DocArchMer* 16, 1993, 19 ff., aber kritisch MARZOLI 2000, 126, die anmerkt, daß die meisten dieser Silos erst dem 2. Jh. v. Chr. angehören. Für Elea können mit den von J.-P. MOREL angeführten *silos* offenbar nur die *pozzi* auf der Akropolis gemeint sein, die zu einem großen Teil für mittelalterlich gehalten werden und für diese Fragestellung damit nicht in Betracht kommen, vgl. MOREL 1988, 445; MOREL 1999, 18. Zu den *pozzi* vgl. CICALA – FIAMMENGHI – MAFFETONE – VECCHIO 1999, 43 mit Anmerkung 33.

Westen, die im nicht-hellenisierten beziehungsweise nicht-mediterranen Bereich begehrt waren, aber nicht aus lokalen Produktionen oder Ressourcen bezogen werden konnten. Dazu gehörten Rohmaterialien – Elfenbein, Korallen oder Muschelschalen – und exotische Lebensmittel, die regelmäßig im Bereich der Hallstattkultur gefunden wurden und ihren Weg in die Alpen und die nördlich anschließenden Gebiete zumindest teilweise über das Rhonetal gefunden haben²²⁹, aber auch wertvolle Luxusgüter für die sozialen Eliten, die unter den Begriff des „*chieftain-trade*“ subsumiert werden können.

Art und Charakter dieses frühen phokäischen Handels sind schwierig zu definieren und nicht unumstritten. Während Alfonso MELE dafür eintrat, daß die Phokäer zu dieser Zeit zumindest teilweise noch dem alten aristokratischen Handelsmodell der „*Prexis*“ anhängen²³⁰, sieht die Mehrheit der Forschung seit Ettore LEPORE das Modell der Emporia als charakteristisch für den phokäischen Handel an, wobei Emporia als Orte mit klarer Organisationsstruktur für die Zusammenkunft von Händlern unterschiedlicher Ethnizität definiert wurden²³¹. Die Zusammensetzung der Ladung einer Reihe von Schiffswracks läßt dabei klar erkennen, daß es sich bei diesem Handel nicht um den direkten Transport von Waren von einer Produktionsstätte zu einem bestimmten Zielhafen handelte, sondern daß im Laufe der Reise viele Häfen angesteuert, Waren verkauft und neue dafür eingetauscht worden waren. Während MOREL diese Art des Handels ursprünglich als typisch phokäisch angesprochen hat, wird sie heute als für die Seefahrt dieser Epoche allgemein üblich angesehen²³². Als typisches Beispiel kann der Schiffsfund von Giglio vom Anfang des 6. Jhs. v. Chr. gelten²³³. Die Herkunft seiner Ladung reicht von der Ostägäis über Korinth bis Etrurien; sie bestand aus Rohstoffen (Kupfer, Blei, Eisen, Bernstein), Lebensmitteln wie Wein, Oliven und Pinienkerne, aber auch aus Salbölgefäßen und Tafelgeschirr. Nach der Bestimmung des Gebrauchsgeschirrs und der Lampen als ostionisch wird für das Schiff eine ostägäische Herkunft angenommen. Ähnliche Ergebnisse brachten die spätarchaischen Schiffe von Pointe Léquin oder von Gela²³⁴.

Als Stützpunkte dieses phokäischen Handelssystems der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. wurden Huelva (vermutlich die Hauptstadt von Tartessos), Emporion, Massalia, Alalia, Elea und Gravisca angenommen, da sie entweder in den literarischen Quellen als phokäische Gründungen bezeichnet wurden, oder die Zusammensetzung ihres Fundspektrums mit einem hohen Anteil von ostägäischen Waren als Grundlage für eine derartige Zuweisung herangezogen wurde. Dies gilt besonders für die Interpretation von Gravisca als phokäischem Emporion²³⁵, die sich in erster Linie auf die Präsenz von Funden nordionischer, aber auch massaliotischer Provenienz stützt. Tatsächlich ist der Gesamtcharakter der Funde in Gravisca durchwegs vielfältig; nur vereinzelte Stücke wie der Dinos im *Wild Goat Style* kommen auch nach neuen Analysen tatsächlich aus dem äolisch-nordionischen Bereich²³⁶. Dieser Eindruck wird durch die Analyse der in Gravisca gefundenen Weihgraffiti bestärkt²³⁷. Die als weiterer Beweis angeführten massaliotischen Amphoren gehören erst der zweiten Hälfte des 6. Jhs. an; ihre tatsächliche Herkunft aus Massalia scheint außerdem fragwürdig²³⁸. Die Interpretation von Gravisca als phokäischem Emporion ist somit

²²⁹ VON HASE 1998, 298.

²³⁰ MELE 1988, 62 ff.

²³¹ Vgl. LEPORE 1970; LEPORE 1988 sowie Anm. 220.

²³² Vgl. MOREL 1988, 441; AMPOLO 1994, 30 f.; GRAS 1999 (2000) 127 ff.

²³³ Vgl. dazu zusammenfassen M. CRISTOFANI, *Novità sul commercio etrusco arcaico: dal relitto del Giglio al contratto di Pech Maho*, in: J. SWADDLING – S. WALKER – P. ROBERTS (Hrsg.) *Italy in Europe: Economic Relations 700 BC-AD 50*, *British Museum Occ. Papers*, 98 (1995) 131–137 mit ausführlicher Bibliographie; CRISTOFANI 1992/93 (1998).

²³⁴ LONG – MIRO – VOLPE 1992; PANVINI 2001.

²³⁵ TORELLI 1982.

²³⁶ Vgl. dazu TORELLI 1988, 181; BOLDRINI 1994, 262 ff.; WALTER-KARYDI 1970 sowie zu den jüngsten Analysen M. KERSCHNER in: AKURGAL – KERSCHNER – MOMMSEN – NIEMEIER 2002, 87, Anm. 549.

²³⁷ N. EHRHARDT, *Bemerkungen zu den Weihgraffiti in Gravisca*, *ZPE* 60, 1985, 139–146.

²³⁸ TORELLI 1982, 308; vgl. auch SLASKA 1985, 19.

keineswegs durch den „nordionischen“ Charakter des Fundrepertoires abgesichert, sondern nur aus der allgemeinen Überzeugung zu verstehen, daß die Phokäer die dominierende Handelsmacht im westlichen Mittelmeer waren und daher am ehesten für die Gründung eines griechischen Emporions an der tyrrhenischen Küste in Frage kamen.

Eine wichtige Rolle in der Diskussion spielte neben dem spezifischen Charakter des Fundmaterials die Frage nach der Entstehungszeit der einzelnen Kolonien, da aus der Reihenfolge der Gründungen Rückschlüsse auf die Entwicklung des Handelsnetzes gezogen wurden, wobei sich zwei grundsätzlich unterschiedliche Vorstellungen erkennen lassen. Das eine Modell ging davon aus, daß Tartessos mit seinen reichen Silbervorkommen das ursprüngliche Ziel der Phokäer gewesen wäre und die anderen Gründungen, besonders Massalia, nur der Sicherung des Weges gedient hätten²³⁹. Das andere Modell nahm an, daß die Gründungen in der geographischen Reihenfolge erfolgt wären, also zunächst Massalia und dann erst die iberischen Niederlassungen²⁴⁰. Die Beweise für die jeweilige These wurden durch die Datierung der frühesten Keramikfunden zu erbringen gesucht, ohne daß sich eindeutige Antworten ergeben hätten. Zum einen sind sowohl aus Massalia als auch aus Emporion, Huelva und den anderen iberischen Gründungen relativ wenige frühe Kontexte bekannt, zum anderen sind die diskutierten Zeitspannen so gering, daß es kaum möglich ist, die bekannte Keramik im nötigen engen Zeitrahmen zu datieren und somit zeitliche Unterschiede für die Gründungen herauszuarbeiten²⁴¹. Unbestritten ist die Gründung von Massalia und die Präsenz von Griechen in Emporion und Huelva ab der Wende vom 7. zum 6. Jh. v. Chr., während einige der anderen, von der antiken Geschichtsschreibung als phokäische Städte überlieferten Orte entweder bis heute nicht identifiziert werden konnten oder in ihrem phokäischen Charakter nicht gesichert sind²⁴². Im Bereich des zentralen Mittelmeers ist die Gründung Alalias auf Korsika nach der literarischen Überlieferung etwa um 565 v. Chr. anzunehmen; archäologische Befunde für diese Zeit fehlen aber²⁴³. Auch für Elea war ursprünglich eine phokäische Niederlassung vor der eigentlichen Stadtgründung um 535 v. Chr. vermutet worden, doch ist die Existenz dieser präkolonialen Phase nach heutigem Wissensstand sehr unwahrscheinlich, sodaß Elea nicht an diesem frühen Handelsnetz der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. teilgenommen haben kann²⁴⁴.

In enger Verbindung mit der Frage nach dem Entstehungsdatum der einzelnen Siedlungen wurde in den letzten Jahren auch der Problematik nachgegangen, welche ethnische Gruppe den Handel im nordwestlichen Mittelmeerraum dominiert hätte. Die qualitative und quantitative Analyse der Zusammensetzung der Fundensembles im südfranzösischen und nordiberischen Bereich²⁴⁵ zeigte an allen untersuchten Orten ein Nebeneinander von griechischen, etruskischen

²³⁹ Zusammenfassend mit der älteren Literatur MOREL 1992; MOREL 1997, 61 ff. Damit wäre der Vorgang vergleichbar mit Kolonisationsmodellen wie jenem von Pithekoussai in Großgriechenland, aber möglicherweise auch von Berezan im Schwarzen Meer.

²⁴⁰ VALLET-VILLARD 1966, 166 ff.; BREGLIA 1970; L. BREGLIA, *Le antiche rotte del Mediterraneo documentate da monete e pesi*, *RendNap* 30, 1955, 211–326; LEPORE 1970.

²⁴¹ Zu den verschiedenen Datierungsansätzen vgl. SHEFTON 1982; ders., *Zum Import und Einfluss mediterraner Güter in Alteuropa*, *KölnJbVFrühGesch* 22, 1989, 207–230; CABRERA 1990; ROUILLARD 1991, 31 ff. (Huelva) bzw. 172 ff. (Emporion); NIEMEYER 1992; MOREL 1992, 16 ff.; P. CABRERA BONET, *Cerámicas griegas en Tartessos: su significado en la costa meridional de la Península desde Málaga a Huelva*, in: *Tartessos, 25 años después. Actas del Congreso conmemorativo del V Symposium internacional de prehistoria peninsular* (1995) 387–399; CABRERA 1995; BATS 1998.

²⁴² Vgl. dazu ausführlich NIEMEYER 1992, 274 ff.

²⁴³ J.-L. JEHASSE, *Alalia/Aléria après la ‘victoire à la cadméeenne’*, *PP* 37, 1982, 247–255; MOREL 1988, 438.

²⁴⁴ VALLET – VILLARD 1966, 190; MOREL 1970; KRINZINGER 1994, 19; zuletzt aber wieder MOREL 1999, 13.

²⁴⁵ Zu Massalia und Südfrankreich vgl. zuletzt BATS 1998, 618 ff. mit der älteren Bibliographie; für Iberien die Zusammenstellung von SHEFTON 1982 und ROUILLARD 1991; weiters CABRERA 1990, 41–100; NIEMEYER 1992; J. GRAN AYMERICH, *Los Etruscos y la Península Ibérica. Los hallazgos de Málaga y su significación*, in: J. MANGAS – J. ALVAR (Hrsg.), *Homenaje a José M. Blásquez* 2 (1994) 237–248; CABRERA 1995; P. ROUILLARD, *Entre Marseille et Huelva*, in: *Colonisation grecque* 1999, 83–92, besonders 90 ff.; DOCTER 2000. Die Zuweisung der Knickrandschalen an Nord- und Südionien bei CABRERA 1990 und CABRERA 1995 ist für mich nicht immer nachvollziehbar, vgl. dazu auch KERSCHNER (in Druck).

beziehungsweise phönizischen Importen. Aus dieser – bei allen regionalen Schwankungen – relativ einheitlichen Evidenz wurden Schlußfolgerungen gezogen, die stark von der jeweiligen Forschungstradition und ihren theoretischen Ansätzen bestimmt waren. So wurde – auch unter dem Eindruck der dominierenden schriftlichen Überlieferung durch griechische Historiker – den griechischen Phokäern eine besondere Bedeutung im westlichen Handel zugemessen und der Anteil der anderen ethnischen Gruppen für gering gehalten. Ausgehend von der Erkenntnis, daß von der Herkunft bestimmter Waren nicht auf die Ethnizität der mit ihnen handelnden Personen geschlossen werden dürfe, wurde den Phokäern nun auch der Transport nicht-griechischer, vor allem etruskischer Funde zugeschrieben²⁴⁶. Die Argumentation führte dabei den Umstand ins Treffen, daß – abgesehen von wenigen frühen Einzelstücken – etruskische Importe gleichzeitig mit den griechischen auftraten. Da aber nur für die Phokäer der Handel großen Stils literarisch überliefert wurde, wären somit sie als Träger dieses Handels anzusehen, während die Etrusker – ebenso wie andere griechische Händler nicht-phokäischer Provenienz – nur eine untergeordnete Rolle gespielt hätten²⁴⁷. Diese Interpretation vernachlässigt allerdings das Bild der Etrusker, das uns aus den Quellen entgegentritt: Nach diesen waren die Etrusker bekannte Seefahrer und berühmte Piraten, die sogar eine Handelsniederlassung jenseits der Säulen des Herkules planten²⁴⁸. Es gibt somit keinen Grund anzunehmen, daß die Etrusker nicht ebenso wie die Phokäer über das tyrrhenische Meer hinaus in den Westen gefahren wären, sondern vielmehr einige deutliche Indizien dafür, daß „gerade an den ‚Rändern‘ der antiken mediterranen Hochkulturen das kulturelle Profil der menschlichen Gesellschaft differenzierter und komplexer war, als manche der bis in die letzte Zeit vorgetragenen Erklärungsversuche uns glauben machen wollen“, wie Hans-Georg NIEMEYER in seiner exemplarischen Analyse der Verhältnisse in den iberischen Niederlassungen der archaischen Zeit die Situation charakterisiert²⁴⁹. Angesichts der großen Menge von etruskischer Keramik in Fundkomplexen der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. in Massalia selbst, bei der es sich nicht nur um Vorratsgefäße wie Amphoren, sondern auch um Alltagsgeschirr handelte²⁵⁰, mag sogar zu überlegen sein, ob dies nicht als Hinweis auf die längerfristige Anwesenheit etruskischer Händler in dieser „phokäischen“ Stadt gewertet werden müßte, die sich in ihrem Keramikspektrum kaum von anderen indigenen südfranzösischen Siedlungen, wie etwa St. Blaise, unterscheidet²⁵¹. Auch Massalia hätte somit in der ersten Periode seiner Entwicklung den Charakter eines Emporions gehabt und sich erst nach 540 v. Chr. zu einer Apoikia im eigentlichen Sinn des Wortes gewandelt²⁵².

Fassen wir die bisher bekannten Fakten zusammen, so ergibt sich für die Küsten des westlichen Mittelmeers in der Zeit von etwa 600–545 v. Chr. ein Bild, das gekennzeichnet ist durch zahlreiche Siedlungen und Niederlassungen von Händlern unterschiedlicher Ethnizität, die im Handel mit den indigenen Völkern Italiens, Südfrankreichs und Iberiens ihr Glück suchten. Der von Forschern wie Carmine AMPOLO angenommene Organisationsgrad dieser Emporia wider-

²⁴⁶ BATS 1998, aber auch schon BATS 1992, 268 ff.

²⁴⁷ BATS 1998, 624: „Mais, répétons-le, si les Étrusques sont présents, c'est comme partenaires d'emporía avec les Phocéens installés à Marseille..“

²⁴⁸ Vgl. zusammenfassend M. CRISTOFANI, Gli etruschi del mare (1983), besonders 45 ff.; GRAS 1985, besonders 707 ff.; B. BOULOUMIÉ, Der Seehandel in Südfrankreich, in: Die Etrusker und Europa. Paris 1992 – Berlin 1993. Katalog zur Ausstellung (1992) 168–173; G. CAMPOREALE, Die Berufung der Etrusker zur Seefahrt, ebendort 44 ff.; M. PALLOTINO, Etruscologia (1990⁷) 114 ff. Eine Zusammenstellung der schriftlichen Quellen bei G. A. MANSUELLI, Fonti greche e latine sulla navigazione etrusca, in: HACKENS 1988, 11–24. Zu den Etruskern in Iberien vgl. den Band J. REMESAL – O. MUSSO (Hrsg.), La presencia de material etrusco en la Península Ibérica (1991); zum etruskischen Handel im Westen und Norden vgl. AIGNER FORESTI 1988; VON HASE 1998, 287 ff. Zur Handelsniederlassung im atlantischen Bereich vgl. Diod. Sic. 5, 3–4.

²⁴⁹ NIEMEYER 1992, 298.

²⁵⁰ Vgl. GANTÈS 1992a, 173, Abb. 2–3 sowie die Tabelle 1.

²⁵¹ VILLARD 1992, 164 f.

²⁵² Vgl. dazu – als Frage formuliert – MOREL 1997, 64 sowie jetzt – unter dem Aspekt eines pan-ionischen Emporions – TRÉZINY 2000, 84.

spricht nicht der Offenheit der Orte für Händler verschiedener Herkunft, setzt aber voraus, daß hier gewisse Institutionen mit entsprechenden Durchführungsorganen existierten, die möglicherweise von der jeweils vorherrschenden ethnischen Gruppe gestellt wurden und so die Bezeichnung „phokäisches“ oder „phönizisches“ Emporion in unseren Quellen bewirkt haben könnten. Diese Hypothese läßt sich kaum mit archäologischen Mitteln verifizieren und hat auch nichts mit den archäologisch nachweisbaren Importen zu tun, die wir an diesen Orten finden. Sie kann daher nur eine Vermutung bleiben. Seefahrer aus Phokaia haben in der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. im Handelsgeschehen im westlichen Mittelmeerraum sicherlich eine bedeutende Rolle gespielt, für eine phokäische Vorherrschaft oder eine spezielle Organisationsform der phokäischen Stützpunkte gibt es in der archäologischen Hinterlassenschaft aber keine Anhaltspunkte.

C.3.3. Die Änderungen in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.

In der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. wurde dieses System durch die politischen Änderungen im ostmediterranen und vorderasiatischen Raum und die daraus für das westliche Mittelmeergebiet entstandenen Folgen erschüttert. Die persische Eroberung von Kleinasien löste eine Migrationsbewegung ostägäischer Griechen in den Westen aus, welche die kulturelle und soziale, aber auch politische Situation dieses Raumes nachhaltig verändern sollte²⁵³. Besonders einschneidend waren die Konsequenzen für die phokäischen Seefahrer. Durch den Bericht Herodots wissen wir, daß die Einwohner Phokaias die Stadt vor der Einnahme durch die Perser verließen²⁵⁴. Während etwa die Hälfte von ihnen mit ihren Schiffen in den Westen aufbrachen, kehrten die anderen am nächsten Tag in die Heimat zurück. Es liegt nahe anzunehmen, daß die Rückkehrer vor allem die (Groß-)Grundbesitzer waren, da sie auf Grund und Boden als Lebensgrundlage angewiesen waren. In der ersten Gruppe könnten wir hingegen die großen Handelsherrn vermuten, da sie über die nötigen Schiffe, aber auch über die entsprechenden Kontakte im Westen verfügten, um einen derartigen Schritt zu wagen. Phokaia selbst ging damit seiner Bedeutung als Seemacht und wohl auch als Handelsstadt verlustig²⁵⁵, aber auch die phokäischen Händler im Westen, zu denen nun auch die geflüchteten Familien aus Phokaia selbst zählten, verloren ihre traditionelle Verbindung in den Osten und damit wahrscheinlich auch gewohnte Bezugs- und Absatzgebiete, sodaß sie gezwungen waren, neue Partner im zentralen und westlichen Mittelmeerraum zu suchen. Ob sich diese Änderungen im Befund von Huelva widerspiegeln, ist umstritten und wird noch durch weitere Untersuchungen zu klären sein. Ab der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. (CABRERAS Periode 3, 560–540 v. Chr.²⁵⁶) ist in Huelva ein Anstieg der attischen gegenüber der ostägäischen Keramik zu bemerken, welche in der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. noch rund 80% der Importe ausmachte. Importe aus der Ostägäis brechen im letzten Drittel des 6. Jhs. v. Chr. (CABRERAS Periode 4, 540/30–500 v. Chr.) völlig ab²⁵⁷. Die zeitliche Korrelation dieser Entwicklung mit der persischen Einnahme Phokaias und dem Tod des Arganthonios fällt ins Auge, doch sind auch die Hinweise auf eine lokale Krise im Silberabbau²⁵⁸, die ökonomische Entwicklung im östlichen Mittelmeerraum sowie die dynamische Entwicklung der Athener Keramikwerkstätten als Faktoren dieser Änderungen zu berücksichtigen.

Die Forschung der letzten Jahrzehnte ist davon ausgegangen, daß im Westen das „phokäische Handelsnetz“ und damit verbunden die handelspolitische Vormachtstellung der Phokäer auch in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. weiterbestanden hätte²⁵⁹. Der Verlust der Mutterstadt als Handelsmacht wäre bald durch das Entstehen eines neuen Zentrums, nämlich Massalia, ausgegli-

²⁵³ Vgl. allgemein LOMBARDO 1999 (2000).

²⁵⁴ Hdt. 1, 163 ff.; vgl. Kap. C.2.1.

²⁵⁵ So konnte Phokaia für die Schlacht von Lade nur mehr drei Schiffe stellen; vgl. LOMBARDO 1999 (2000) 213.

²⁵⁶ Vgl. CABRERA 1990, 69 ff. sowie CABRERA 1995, 370 ff.; vgl. auch die Analyse bei BATS 1998, 622.

²⁵⁷ CABRERA 1995, 370 ff.

²⁵⁸ CABRERA 1990, 75 ff.; CABRERA 1995, 373; CABRERA 1998.

²⁵⁹ VALLET 1958, 189 ff.; VILLARD 1960, 123; LEPORE 1966, 262; MOREL 1966, 406; BREGLIA 1970, 162; CLAVEL-LÉVÊQUE 1977, 25 f.; MOREL 1992; MOREL 1997; MOREL 1998; BATS 1998, 617 f.; LOMBARDO 1999 (2000) 212 f.

chen worden, das nun in geänderter Konstellation mit Elea und Emporion das phokäische Handelsnetz fortgeführt hätte. Als Beweis für das Weiterbestehen dieser engen Beziehungen wurden wie für die erste Hälfte des Jahrhunderts Gemeinsamkeiten in Religion, Kunst und Münzwesen sowie ganz allgemein in der materiellen Kultur der fraglichen Städte betrachtet, die durch ihre ostägäische („phokäische“) Komponente als deutlich abgegrenzt von den anderen griechischen Städten des Westen angesehen wurden. Anfangs stand dabei Elea im Mittelpunkt des Interesses, was forschungsgeschichtlich dadurch zu erklären ist, daß Mario NAPOLI hier als Soprointendent in den sechziger Jahren starke Forschungsimpulse setzte²⁶⁰. Sein Nachfolger Werner JOHANNOWSKY wies in mehreren Artikeln auf den ausgeprägten ionischen Charakter Eleas hin²⁶¹. Gleichzeitig stellte Jean-Paul MOREL Hinweise auf die engen Beziehungen zwischen Massalia und Elea zusammen²⁶²; neben der Münzprägung bezog er sich vor allem auf die Keramik, wie die von JOHANNOWSKY als eleatisch bezeichneten „ionischen“ Schalen, welche er in Kampanien, Gravisca und Massalia identifizieren zu können glaubte, aber auch auf die „ionisch-massaliotischen“ Amphoren²⁶³. Michel BATS hat hingegen die zentrale Stellung Eleas in diesem westlichen Handelssystem in Zweifel gezogen und stattdessen einen Handelskreis mit den Zentren Massalia und Emporion vorgeschlagen, den Jean-Paul MOREL zu einer „Dreiecksbeziehung“ („*triangle phocéén*“) zwischen Massalia, Emporion und Elea erweiterte²⁶⁴. Massalia blieb dabei nicht nur das Bindeglied, sondern auch der Mittelpunkt. Zwischen Sardinien, Korsika und Etrurien wurde ein weiterer Handelsschwerpunkt postuliert, für welchen die Grundlagen noch schwächer sind und offensichtlich durch den Vorschlag Mario TORELLIS beeinflusst waren, in Gravisca ein phokäisches Emporion zu sehen²⁶⁵. Wie in den vorangegangenen Kapiteln ausgeführt wurde²⁶⁶, haben die Forschungen der letzten Jahrzehnte gezeigt, daß die kulturellen Gemeinsamkeiten, aber auch die Handelskontakte von Massalia und Elea kaum über das für griechische Städte im westmediterranean Bereich zu Erwartende hinausgingen. Dies trifft ebenso auf Massalia und Emporion zu. So hat Enric SANMARTI-GREGO explizit auf die Existenz von zwei getrennten Handelskreisen für Emporion und Massalia hingewiesen und den geringen Anteil der massaliotischen Amphoren in Emporion hervorgehoben „... *par rapport à l'intensité des relations qu'il fallait a priori supposer entre les deux colonies phocéennes*“²⁶⁷.

Können wir in der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. für das westliche Mittelmeer von einem Handelssystem ausgehen, das durch ein Nebeneinander verschiedener Handelspartner charakterisiert war, so zeichnet sich ab der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. im Bereich der Versorgung mit Nahrungsmitteln eine Zunahme von Produkten aus dem groß- beziehungsweise westgriechischen Raum ab. Am besten sind diese Änderungen des Belieferungsschemas in Massalia nachzuvollziehen, wo umfassende quantitative Analysen vorliegen²⁶⁸. Diese zeigen, daß in Massalia knapp nach

²⁶⁰ Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Kongresse zu den Phokäern in den Jahren 1966 (PP 21, 1966) und 1969 (PP 25, 1970).

²⁶¹ JOHANNOWSKY 1961; JOHANNOWSKY 1978, 139; ders., Diskussionsbeitrag in CMGr 29, 1989 (1991), 321; dagegen H. TRÉZINY, ebenda 322; JOHANNOWSKY 1982, 239.

²⁶² Vgl. zusammenfassen MOREL 1988, 436 ff. mit der älteren Literatur sowie MOREL 1990, 286 f., MOREL 1992, 20 ff.

²⁶³ MOREL 1988, 452; vgl. auch E. GRECO, in: *Études massaliètes* 1992, 457, der den makroskopisch „festgestellten“ Unterschied zwischen den Knickrandschalen aus Elea und Poseidonia hervorhebt.

²⁶⁴ M. BATS, *Définition et évolution du profil maritime de Marseille grecque (VI^e–I^{er} s. av. J.-C.)*, in: *L'exploitation de la mer de l'Antiquité à nos jours II. Actes des VI^{es} Rencontres internationales d'Archéologie et d'Histoire d'Antibes*, 24–26 octobre 1985 (1986) 31–53, besonders 34; BATS 1994, besonders 147; MOREL 1992, 18.

²⁶⁵ Vgl. dazu MOREL 1992, 18 f., der ausführt: „*Du moins cette nouvelle théorie présente-t-elle une forte cohérence quant à l'idée d'un réseau phocéén échelonnant ses relais, en direction de la Gaule,...*“. Zu beachten ist, daß umgekehrt die Deutung von Gravisca als phokäisches Emporion deutlich durch die Vorstellung des phokäischen Netzwerks beeinflusst war, vgl. TORELLI 1982, 322 ff.

²⁶⁶ Vgl. Kap. B.1 und C.2.

²⁶⁷ SANMARTI – CASTANYER – TREMOLEDA 1992, 170; SANMARTI-GREGO 1992, 36; vgl. auch SANMARTI 1990, 177.

²⁶⁸ GANTÈS 1992a, der allerdings auf die relativ geringen Stückzahlen dieser Analysen hingewiesen und vor einer Überbewertung der Aussagen gewarnt hat, sowie SOURISSEAU 1998; vgl. dazu auch Kap. B.1.5.

der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. sowohl bei der Feinkeramik als auch bei den Handelsamphoren ein deutlicher Einbruch der bis dahin dominierenden etruskischen Importe erfolgte. So fiel der Anteil der etruskischen Amphoren von 80–90% in der Zeit vor 550 v. Chr. auf 20% im dritten Viertel und schließlich auf nur 10% gegen Ende des 6. Jhs. v. Chr.²⁶⁹. Sie wurden in zunehmenden Maße von griechischen Amphoren verdrängt, bei denen die westgriechischen Amphoren und ab dem letzten Viertel des 6. Jhs. (?) auch die lokalen Produkte von Massalia eine immer wichtigere Rolle zu spielen begannen. Diese Bild wurde durch Untersuchungen von Jean-Christophe SOURISSEAU, die einen neuen methodischen Ansatz einbrachten, modifiziert. SOURISSEAU zeigte, daß die etruskischen Amphoren in der ersten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. zwar nach den absoluten Stückzahlen beziehungsweise nach den Mindeststückzahlen dominierten, daß diese Zählung aber nicht berücksichtigt, daß das Volumen der etruskischen Amphoren wesentlich geringer war als jenes der griechischen²⁷⁰. Berechnet man die Quantität des Nahrungsmittelimports nach dem Inhalt, so ergibt sich für das erste Viertel des 6. Jhs. v. Chr. ein leichtes Übergewicht für die nicht-etruskischen Amphoren, während erst im zweiten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. die etruskischen Amphoren stärker vertreten sind als die anderen Importe (60% zu 40%)²⁷¹. Die Bedeutung der Weinbeziehungsweise Nahrungsmittelimporte aus Etrurien wäre demnach nie so groß gewesen wie ursprünglich angenommen. Hingegen wird der Einbruch des etruskischen Handels in der Zeit nach 550 v. Chr. durch diese geänderte Berechnungsgrundlage mit 7% (im dritten Viertel) beziehungsweise 3% (im letzten Viertel des 6. Jhs. v. Chr.) noch deutlicher sichtbar als bei der Quantifikation nach Stückzahlen²⁷². Eine ähnliche Entwicklung läßt sich im Hinterland von Massalia beobachten²⁷³.

In Emporion liegen durch die Analyse von SANMARTI, CASTANYER und TREMOLEDA erst für die Zeit ab 550 v. Chr. exakte Angaben vor²⁷⁴. Die Situation in Emporion unterschied sich vom südfranzösischen Raum insofern, als hier iberopunische Amphoren von der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. bis ins 4. Jh. v. Chr. eine dominierende Stellung innehatten. Einige der in Massalia festgestellten Tendenzen sind aber auch hier zu verfolgen. So fällt der Anteil der etruskischen Amphoren im letzten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. gegenüber der vorangegangenen Phase von 12% auf nur 3%; andererseits gewinnen gleichzeitig die westgriechischen Amphoren den beachtlichen Anteil von 21%, der sowohl auf Kosten der etruskischen als auch der iberopunischen Amphoren geht, während der Anteil der als griechisch bezeichneten Amphoren mit einer Schwankung von 18% auf 14% annähernd gleich bleibt. Der Rückgang der etruskischen Importe und das Aufkommen der großgriechischen Exporttätigkeit ist daher auch in Emporion zu erkennen, wenngleich die weitere Interpretation dieses Befundes von der jeweils angenommenen Provenienz der westgriechischen Amphoren abhängt. Ein ähnliches, wenngleich etwas differenzierteres Bild bietet auch Gravisca (Abb. 109)²⁷⁵. Der Anteil der ostägäischen und griechischen Amphorentypen bleibt in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. relativ stabil, während die etruskischen Amphoren von 41% auf 13% zurückgehen. Die phönizisch-punischen Amphoren verschwinden völlig²⁷⁶. Statt dessen wird der

²⁶⁹ Vgl. dazu GANTÈS 1990; GANTÈS 1992a; BATS 1994; SOURISSEAU 1998; BATS 1998, 620 ff. sowie J.-P. MOREL, *Le commerce étrusque en France, en Espagne et en Afrique*, in: *L'Etruria mineraria. Atti del XII convegno di studi etruschi e italici*. Firenze – Populonia – Piombino 16–20 giugno 1979 (1981) 461–508.

²⁷⁰ SOURISSEAU 1998, 51 f. geht für seine Überlegungen von einem Durchschnittsvolumen von 7 l für die etruskischen, von 30 l für die griechischen Gefäße aus.

²⁷¹ SOURISSEAU 1998, 51, Tab. 6 und 7.

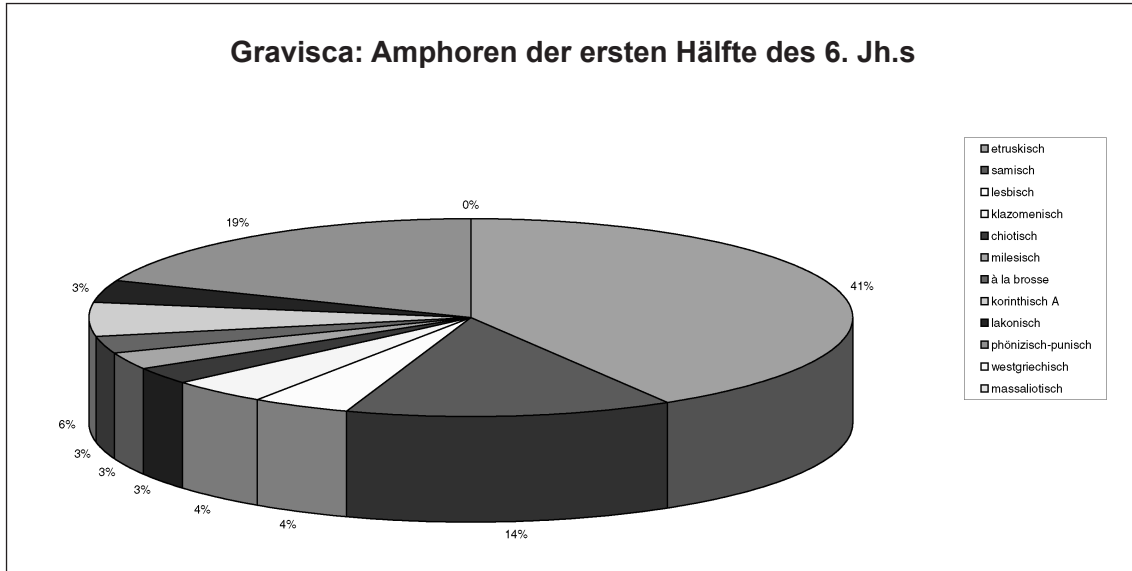
²⁷² Zur Entwicklung des Amphorenspektrums in Südfrankreich vgl. allgemein *Études massaliètes* 1990.

²⁷³ Vgl. MOREL 2002, 28 ff.

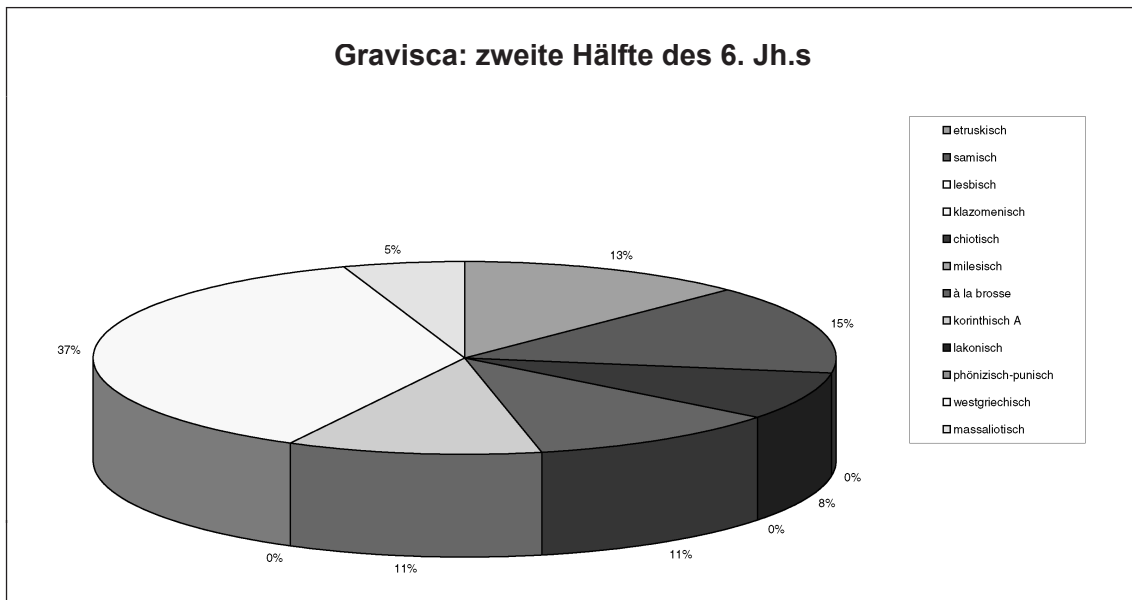
²⁷⁴ SANMARTI – CASTANYER – TREMOLEDA 1990, besonders Abb. 1; vgl. auch BATS 1998, 622 f. Nicht eingesehen werden konnte die Arbeit von X. AQUILUÉ u. a., *Excavaciones arqueológicas a Sant Martí d'Empúries (L'Escala, Alt Empordà)*, *Terceres Jornades d'Arqueologia de les Comarques de Girona, Santa Coloma de Farners* (1996) 155–165.

²⁷⁵ Das Diagramm beruht auf den Angaben von SLASKA 1985, 19 f., wobei die nicht immer exakt angegebenen, quantitativen Angaben manchmal schwer in Zahlen umgewandelt werden konnten.

²⁷⁶ Zur Absicherung dieses Befundes wäre freilich eine Überprüfung der zeitlichen Einordnung dieser Amphorengruppe äußerst wünschenswert.



a) erste Hälfte des 6. Jhs.



b) zweite Hälfte des 6. Jhs.

Abb. 109: Amphoren in Gravisca nach ihrer Herkunft

Markt nun von westgriechischen Amphoren überschwemmt, deren genaue Provenienz aus der Vorlage der Funde nicht hervorgeht²⁷⁷.

Vergleichen wir die Entwicklung der Importe an den oben erwähnten Orten, so läßt sich als gemeinsame Tendenz der deutliche Rückgang der etruskischen Produktion erkennen, deren Platz in der Folge vor allem von westgriechischen Produkten eingenommen wurde. Bei den griechischen, ostägäischen und teilweise auch bei den iberopunischen Amphoren sind hingegen nur geringe Änderungen zu bemerken, sodaß der festgestellte Rückgang der ostägäischen Importe²⁷⁸

²⁷⁷ Hier werden auch die massaliotischen Amphoren zugerechnet, deren exakte Zuweisung an diese Produktionsstätte ebenfalls überprüft werden sollte.

²⁷⁸ BATS 1998, 622.

offensichtlich vor allem die Feinkeramik betroffen hat, bei der im gesamten Mittelmeerraum in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. attische Produkte kontinuierlich stärker werden, während der Export ostägäischer Keramik zurückgeht. Die politischen Veränderungen im Osten durch die Perserherrschaft haben somit offensichtlich weder die landwirtschaftliche Produktion im ostägäischen Raum noch die wirtschaftlichen Beziehungen dieses Gebietes zum Westen wesentlich beeinträchtigt. Ein Austausch von „Marktanteilen“ fand hingegen in erster Linie zwischen den Etruskern, die starke Einbußen erlitten, und den groß- und westgriechischen Zentren, die expandierten, statt. Diese Entwicklung wurde häufig als wirtschaftliche Folge der Schlacht von Alalia angesehen, wenngleich sich in ihr in gewisser Weise die Auswirkungen der politischen Ereignisse umzukehren scheinen²⁷⁹. Obwohl die Phokäer ihre als Zwischenstation für den Handel mit Gallien interpretierte Niederlassung in Alalia zugunsten der Etrusker aufgeben mußten, führte dies nicht zu einer Zunahme oder zumindest der Fortsetzung der etruskischen Handelstätigkeit im nordwestlichen Mittelmeerraum, sondern es kam vielmehr zu einem weitgehenden Rückgang der etruskischen Importe nach Massalia und Emporion. Daß diese Beobachtungen jedoch nicht mit dem völligen Erliegen des etruskischen Handels nach Südfrankreich gleichzusetzen sind, hat Michel PY erst vor kurzem nachdrücklich in Erinnerung gerufen²⁸⁰. Er zeigte am Beispiel der indigenen Siedlungen von Lattes im östlichen Languedoc und von Genua in Ligurien, daß etruskische Händler auch in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr., also nach der Schlacht von Alalia, bestimmte Gebiete des nordwestlichen Mittelmeerraumes frequentierten. Die Existenz einer Reihe von etruskischen Graffiti legt dabei den Schluß nahe, daß es sich nicht nur um den Import etruskischer Waren, sondern tatsächlich um die Präsenz etruskischer Kaufleute handelte, die sich offensichtlich bis ins 5. Jh. v. Chr. fortsetzte. Ungeklärt ist, ob sich in der Herkunft dieser späteren Handelspartner Unterschiede zur ersten Jahrhunderthälfte erkennen lassen, da entsprechende Untersuchungen zur Provenienz der importierten Waren fehlen.

Wie lassen sich diese gegensätzlichen Befunde nun erkläre beziehungsweise in Beziehung zur politischen Situation setzen? Zunächst ist festzuhalten, daß der Anteil etruskischer und griechischer Importe im nordwestlichen Mittelmeerraum sich nicht willkürlich auf verschiedene Orte verteilte, sondern daß der etruskische Handel „nach Alalia“ mit den griechischen Zentren dramatisch zurückging, während die etruskischen Handelsbeziehungen mit indigenen Siedlungen zumindest partiell aufrecht gehalten wurden. Die dadurch entstandenen Einbußen im Handelsvolumen versuchten die Etrusker durch eine verstärkte Hinwendung zu den norditalischen und ostalpinen Gebieten zu kompensieren²⁸¹. Die Änderungen um die Jahrhundertmitte, für die wir gleichsam als Kürzel die „Schlacht von Alalia“ verwenden, bewirkten daher nicht nur einen Wechsel der Handelspartner, sondern eine viel tiefgreifendere Umgestaltung des ökonomischen Systems, in die auch die politische Komponente dieses angenommenen phokäischen Netzwerks einzubeziehen ist. In den letzten Jahren hat Michel GRAS in mehreren Arbeiten nachzuweisen versucht²⁸², daß an dieser Schlacht nicht nur die Phokäer von Alalia beteiligt gewesen wären, sondern auch die phokäischen Massalieten, daß es sich also um eine große, entscheidende Auseinandersetzung zwischen den phokäischen Griechen auf der einen, den Etruskern und Karthagern auf der anderen Seite gehandelt hätte. Er bringt dafür verschiedene Nachrichten, die bisher im Zusammenhang mit der Gründung von Massalia gesehen wurden, mit den Ereignissen vor Korsika in Verbindung und führt das Fehlen von Massalia im Bericht Herodots auf die von diesem Historiker verwendeten, Massalia-feindlichen Quellen zurück. Als weitere Stütze für diese Hypo-

²⁷⁹ Vgl. zusammenfassend BATS 1998, 626 ff. sowie zur älteren Literatur PY 1974, 204 f.

²⁸⁰ PY 1995; vgl. auch PY 1974, besonders 200 ff. Zur Annahme eines generellen Rückgangs der etruskischen landwirtschaftlichen Produktion in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. vgl. M. GRAS, *Aspects de l'économie maritime étrusque*, *Ktéma* 10, 1985, 149–162.

²⁸¹ PY 1974, 204 ff.; vgl. auch AIGNER FORESTI 1988; VON HASE 1998.

²⁸² GRAS 1987; GRAS 1995; GRAS 1997, BATS 1994, besonders 143 ff.; skeptisch dazu zuletzt LOMBARDO 1999 (2000) 213.

these führte er die von Pausanias²⁸³ überlieferten massaliotischen Weihungen in Delphi anlässlich eines Sieges über die Karthager an, der demnach ebenfalls mit der Schlacht von Alalia gleichzusetzen wäre. Diese Schlacht wäre also von den Massalieten als Sieg empfunden oder zumindest ausgegeben worden, während die Phokäer aus Alalia – die übrigens auch von einem „Sieg“, wengleich einen Kadmosieg, sprachen – in der Folge gezwungen waren, ihre Niederlassung in Alalia aufzugeben. Die daraus resultierende unterschiedliche Rezeption der Ereignisse wäre somit als Ausgangspunkt für die unterschiedlichen Tendenzen in der Geschichtsschreibung von Massalia und Elea zu sehen²⁸⁴. Diese Interpretation ist nicht überall auf Zustimmung gestoßen²⁸⁵, da die komplexe Kombination verschiedener Fakten dieser neuen Deutung eine Reihe von Faktoren unberücksichtigt läßt. So werden in den Auseinandersetzungen um Alalia besonders die Etrusker hervorgehoben, während in den Stellen, die sich auf Massalia beziehen, ausschließlich die Karthager als Gegner genannt werden²⁸⁶. Geht man nicht von der Überzeugung aus, daß die Phokäer im westlichen Mittelmeer aufgrund ihrer gemeinsamen ethnischen Abstammung eine Art von Einheit gebildet hätten, in der eine zumindest moralische „Beistandspflicht“ existierte, so ergibt sich ein anderes, in mancher Hinsicht einfacheres Modell: Die im tyrrhenischen Meer durch die Anwachsen von Alalia entstandenen Probleme betrafen in erster Linie die dort in den Handel involvierten Städte, nämlich die phokäischen Einwohner Alalias, die etruskischen Handelsherren von Caere und einen Teil der Karthager, der vielleicht mit den in Sardinien ansässigen Gruppen in Verbindung zu bringen ist. Hier konnten sich offensichtlich die Etrusker gemeinsam mit den Karthagern durchsetzen und die Phokäer nach Süden zurückdrängen. Die Massalieten hatten hingegen ihre Kämpfe mit jenen Karthagern zu bestehen, deren Aktionsradius sich offensichtlich im Gebiet zwischen Sardinien und der iberischen Küste mit dem von Massalia überschneidet. Im Kontext der oben beschriebenen Umbrüche um die Jahrhundertmitte erscheint eine Reihe von Auseinandersetzungen historisch wahrscheinlicher als eine einzige, alles entscheidende Schlacht. Durch das neue ethnische Bewußtsein der an diesen Auseinandersetzungen Beteiligten könnte freilich für die folgenden Jahrzehnte eine neue politische Dimension in das Handelsgeschehen eingeführt worden sein, wie sie auch im wenig später zu datierenden Vertrag zwischen Rom und Karthago erkennbar wird. Das westliche Mittelmeer mit seinem System der Emporia, das bis dahin gemeinsamer Handelsbereich für Händler unterschiedlicher Ethnizität war, wird in der Folge in Einflußbereiche aufgeteilt, die stärker von einzelnen großen Städten wie Massalia, Karthago oder Caere abhängig waren und möglicherweise auch die kulturellen Identitäten dieser neuen Einheiten entscheidend beeinflussten²⁸⁷. Damit ist der Anfang für eine Entwicklung gemacht, die sich im 5. Jh. v. Chr. fortsetzen sollte, als der Kampf griechischer Städte gegen die Karthager auf Sizilien mit der Auseinandersetzung zwischen Griechen und Perser im Osten parallelisiert wurde. Ob die „Schlacht von Alalia“ dabei auslösendes Moment oder bereits Symptom war, muß dahingestellt bleiben. Wie so oft haben auch hier zweifellos mehrere Faktoren, die sich gegenseitig beeinflussten, eine Rolle gespielt. Neben der allgemeinen Ethnisierung der politischen Ereignisse im Laufe der Auseinandersetzungen mit Persern und Karthagern ist auf wirtschaftlichem Gebiet ab der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. das Entstehen einer exportorientierten landwirtschaftlichen Produktion in Großgriechenland zu berücksichtigen, die zweifellos eine Konkurrenz für die etruskischen Zentren darstellte²⁸⁸. Der Zuzug von Emigranten aus dem Osten, wie er für Massalia angenommen wird, führte zusätzlich zu einer Verschärfung der Situation und zu einer

²⁸³ Paus. 10, 8, 6–7 und 10, 18, 7.

²⁸⁴ GRAS 1997, 77.

²⁸⁵ Vgl. etwa AMPOLO 1993 (1996) 231 ff., der auch aus quellenkritischen Gründen nicht von dieser These überzeugt ist; weiters KRINGS 1998, besonders 138 ff. und MELE 2002, 9.

²⁸⁶ So Thuk. 1, 13, 6; Pomp. Trogus bei Iust. 43, 5, 2; Paus. 10, 8, 6–7 sowie Paus. 10, 18, 7; vgl. GRAS 1987, 164.

²⁸⁷ BATS 1998, 627 ff.

²⁸⁸ Vgl. Kap.B.1.5. Als Vergleich im Bereich des Feinkeramikhandels vgl. hier etwa die Situation zwischen Athen und Korinth: K. ARAFAT – C. MORGAN, Pots and Potters in Athens and Corinth. A review, OxfJA 8, 1989, 311–346.

verstärkten Wahrnehmung der eigenen griechischen (wenngleich nicht unbedingt: phokäischen) Ethnizität²⁸⁹.

C.4. ZUSAMMENFASSUNG

Die Phokäer und ihre wechselhafte Geschichte haben über lange Jahre als *„le phénomène admirable ...“* das Interesse der Forschung angezogen. *„Malheureusement, sa dispersion et son caractère aventureux se reflètent fidèlement dans la littérature érudite qu'elle a suscitée“*²⁹⁰. Daß die Phokäer wie wenige andere Griechen die Phantasie der Altertumsforscher beflügelten, mag damit zusammenhängen, daß sie von vielen Unbekannten umgeben waren: Phokaia selbst blieb archäologisch bis heute weitgehend unerforscht und dadurch von der Aura des Geheimnisvollen umgeben. Dazu kommt der spezielle Charakter und die Geschichte der Phokäer, die mit ihren Fahrten in den *„far west“*, ihrem Entdecker- und Pioniergeist, aber auch mit ihrem Widerstand gegen die persische Unterdrückung auf eine ganze Generation von Archäologen eine besondere Faszination ausgeübt haben. *„Je le crois dû, au-delà de l'attachement pour ainsi dire nationaliste que l'on peut éprouver pour ce thème en France et en Espagne, au caractère particulier de la colonisation phocéenne parmi les diverses colonisations grecques“* formuliert wieder Jean-Paul MOREL auf die Frage nach der Faszination der Phokäer²⁹¹. Wenngleich die Betonung hier auf die Besonderheit der Phokäer gelegt wird, spielte der Nationalismus oder zumindest *„nationalstaatliche Vorstellungen“*²⁹² zweifellos eine ebenso bedeutsame Rolle für die Entwicklung der Forschung. Aber auch der eskalierende Kalte Krieg dieser Zeit wird das Denken in *„Blöcken“* und *„Verbündeten“*, wie es uns in der Vorstellung eines *„phokäischen Netzwerks“* gegen die *„östlichen“* Etrusker und Karthager entgegentritt, gefördert haben.

In den vergangenen Jahrzehnten ist unser Bild von den phokäischen Kolonien im westlichen Mittelmeer deutlich differenzierter geworden. Die Quellenlage hat sich durch umfangreiche archäologische Forschungen an den drei wichtigsten phokäischen Orten im Westen – Emporion, Massalia und Elea – sowie in ihrem Hinterland verbessert. In neuen theoretischen Überlegungen wurde unterschiedliche Modelle zur phokäischen Wirtschaft und Gesellschaft entwickelt, geändert und oft wieder verworfen. Die kulturelle Identität der Phokäer als Einwohner der Stadt Phokaia ist uns auch heute nur schwer faßbar, weil die archäologische Erforschung Phokaias sowie der zugehörigen Kulturlandschaft Nordioniens erst in den letzten Jahren verstärkt in Angriff genommen wurde. Umso erstaunlicher ist die Hartnäckigkeit, mit der die Archäologie die phokäischen Gemeinsamkeiten in der Kultur und der Religion, in der Wirtschaft und schließlich in der Politik der westlichen Kolonien gesucht hat. Doch je besser die Kenntnisse in diesen Bereichen wurden, umso klarer trat hervor, daß die Voraussetzungen für das *„monument phocéen“*²⁹³ so nicht stimmten. Unser Bild von den Phokäern als Träger eines beherrschenden Handelsnetzes ist somit weniger aus dem historischen oder archäologischen Befund argumentierbar, sondern entspringt der größtenteils wohl unbewußten, jedenfalls emotional begründeten Fragestellung, welchem Volk die Rolle des *„Kulturbringers“* im westlichen Mittelmeer zuzuweisen sei – eine Problematik, die – unter geänderten ethnischen Voraussetzungen – auch von anderen Beispielen bekannt ist.

Am Beispiel Eleas wurde zu zeigen versucht, daß die Stadt schon bald nach ihrer Gründung ein spezifisches kulturelles Profil entwickelt hat, das kaum mehr Ähnlichkeiten mit der sogenann-

²⁸⁹ Vgl. auch das Verhalten des Phokäers Dionysios rund ein halbes Jahrhundert später, der seine Piratentätigkeit gegen Etrusker und Karthager richtete, griechische Schiffe aber verschonte. Ausschlaggebend war in beiden Fällen offensichtlich die Zugehörigkeit zur griechischen, aber nicht zur phokäischen Ethnizität.

²⁹⁰ MOREL 1966, 378.

²⁹¹ MOREL 1982, 482.

²⁹² NIEMEYER 1992, 293.

²⁹³ BATS 1994, 133.